Die Gemeinwirtschaft bei den Germanen.

Auszug

aus einer Schrift zur Erlangung der Würde eines Doktors der Staatswissenschaften (rer. pol.) bei der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Hans Rudlaff.

aus Militsch

Breslau 1925.

Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, E. G. m. b. H., Ursulinerstr. 1.

Gedruckt mit Genehmigung der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Breslau.
Berichterstatter: Professor Dr. Mitscherlich.

Für die Erforschung urgeschichtlicher Probleme stehen uns die Sprach- und Altertumsforschung zur Verfügung. Die Ergebnisse dieser Forschungen mit den Kriterien verschiedener Wirtschaftsstufen verglichen, ergeben ein relativ sicheres Bild der damaligen Verhältnisse. Auf der Grundlage des für die Indogermanen gefundenen hohen Kulturzustandes erscheinen die Berichte der zeitgenössischen Schriftsteller erst in dem richtigen Licht.

Das Landschaftsbild Mitteleuropas in prähistorischer Zeit war naturgemäß ein anderes als heut. Urwald, Moor und Ödland hatten eine sehr große Ausdehnung, doch sind auch große Steppengebiete festzustellen. Diese Steppen bieten dem urzeitlichen Menschen die nötigen Lebensbedingungen und kommen daher allein für eine Ansiedlung in Frage.

Die Heimat der Indogermanen ist in Europa zu suchen, die Baumnamen weisen auf Norddeutschland hin. Hier finden wir auch die ersten Anzeichen indogermanischen Lebens, nämlich Malhügel und ausgedehnte Gräberfelder, die auf lange Seßhaftigkeit hindeuten. Es bestand Gemeineigentum an Grund und Boden. Aus sprachlichen Zeugnissen ist schon für die Indogermanen ein relativ hoher Ackerbau anzunehmen. Das wird durch die Ergebnisse der Archäologie bestätigt. Ein mehr oder weniger entwickelter Ackerbau ist die Vorbedingung für jegliche soziale und ökonomische Differenzierung.

Die Indogermanen und ihre Nachfahren der vorrömischen Zeit zeigen einen ausgeprägten Familiensinn. Die Familie war die Grundlage des Wirtschaftslebens. Über der Familie stand die Sippe; es ist zweifelhaft, ob die Sippe eine Erweiterung der Familie ist, oder ob diese durch teilweisen Zerfall der Sippen entstanden ist. Die Sippen waren in Hundertschaften zusammengefaßt. Diese Hundertschaften erscheinen uns als gemeingermanische Institutionen, sie treten besonders in der Landverteilung hervor. Mehrere Hundertschaften bildeten Gaue (pagi). Von einer Tausendschaftsgliederung kann nach der neueren Forschung nicht die Rede sein.

Im Lichte der zeitgenössischen Schriftsteller erscheinen uns die Germanen auf einer tieferen Stufe stehend, als man nach der sprachwissenschaftlichen und archäologischen Forschung anzunehmen geneigt ist. Die Quellen, in Betracht kommen die Berichte von Cäsar und Tacitus, Strabo hat nur weniger Bedeutung, sind nicht unbedingt für die germanischen Verhältnisse ausschlaggebend.

Nach diesen Quellen haben die Forscher entweder auf ein Nomadentum der Germanen geschlossen oder auf ein Stadium aufkommenden Ackerbaues. Die Nomadentheorie, wonach sich die Verhältnisse des Ackerbaues denen der Viehzucht anzupassen hatten und eine Teilung des Volkes in reiche Hirten und arme Ackerbauer angenommen wird, wird heute allgemein abgelehnt. Die Vertreter der Nomadentheorie gingen von falschen Voraussetzungen aus.

Von prinzipieller Bedeutung für die Frage: Gemeinwirtschaft oder Privateigentum? ist die folgende Feststellung: Bei geringer Seßhaftigkeit und minder entwickeltem Ackerbau findet immer wieder eine Neuverteilung des Bodens statt mit obrigkeitlicher Regelung des Anbaues, bei langer Seßhaftigkeit und intensiverem Bodenanbau bildet sich bald Privateigentum an Grund und Boden.

Gegen ein Nomadentum der Germanen sind aus Cäsar selbst Zeugnisse für einen nicht unbedeutenden Ackerbau anzuführen. Der Ackerbau war ausschlaggebend, und die Verhältnisse der Viehzucht mußten sich ihnen anpassen. Der Bericht Cäsars wird nach der Auffassung von Vertretern der rechtsgeschichtlichen, sprachwissenschaftlichen und wirtschaftshistorischen Forschung als Ausnahmezustand hingestellt. Danach handelte es sich hier um die Institutionen eines auf dem chronischen Kriegspfade befindlichen Volkes, das zur Erhaltung seiner Kriegstüchtigkeit diese irrationelle Wirtschaftsweise bewußt durch Zwang aufrecht erhielt. Es sind also militärische, nicht wirtschaftliche Momente ausschlaggebend.

Demgegenüber stellt sich uns das Wirtschaftsleben der Germanen nach Tacitus als Rückkehr zu normalen Verhältnissen dar. Die nun folgende dauernde Seßhaftigkeit in den neubesetzten Gebieten, verbunden mit der Ruhe der Lebensführung, führten sehr schnell wieder zur Ausbildung von Privateigentum. Die Gemeinwirtschaft hat ihren Zweck erfüllt und kann entbehrt werden.